

Renate Welsh
Dr. Chickensoup
Nilpferd in Residenz 2011

LESEER stimmen



„LESEERstimmen extended“- Workshop

Vom Monolog zum Dialog

Material: Buch „Dr. Chickensoup“, Papier, Stifte

Alter: ab 10 Jahren

Max. TeilnehmerInnenzahl: 22

Dauer: bis zu 3 Schulstunden

Einleitung

„Dr. Chickensoup“ ist wie viele meiner Bücher ein Versuch, ein Stück Wirklichkeit einzufangen und die Möglichkeit einer Hoffnungsperspektive darin zu finden. Den ersten Anstoß gab die Betroffenheit meines Mannes über Patientinnen, die auch mit hohem Fieber und Schmerzen unbedingt arbeiten gehen wollten, weil sie Angst vor der Kündigung hatten. Dann habe ich viel Zeit mit Recherchen verbracht, weil es mir beim Schreiben wichtig scheint, auch das kennenzulernen, was im Buch gar nicht vorkommt. Es färbt ja doch die Charaktere mit ein. Wichtig waren viele Gespräche mit „Betroffenen“, mit SozialarbeiterInnen, aber auch Besuche an einer Schule, wo Erwachsene einen Pflichtschulabschluss nachholen können. Über die Vorarbeiten könnte ich stundenlang erzählen – die eigentliche Arbeit am Schreibtisch ist ein mühevoller und für jeden Außenstehenden langweiliger Prozess. Da kreisen dann tatsächlich Berge und es wird nicht immer auch nur ein Mäuslein geboren ...

Aber irgendwann liegt das Buch da, trotz aller Mühe seiner Autorin. In diesem Fall heißt es „Dr. Chickensoup“, eine Geschichte, in der viele Themen angeschlagen werden, schließlich gibt es in Wirklichkeit kaum je ein isoliertes Problem, genau wie jede Frage einen Rattenschwanz weiterer Fragen hinter sich herzieht.

Ablauf

Zunächst werden – vorausgesetzt, dass die Gruppe zumindest den Inhalt des Buches kennt – Karten verteilt, auf denen der Name jeweils eines Protagonisten/einer Protagonistin steht: Julia, Melanie, Oma, Marcel, Tim, Frau Kronig, Leyla, Leylas Mutter, Leylas Oma, Chantal, aber auch der abwesende Vater.

Jede Kleingruppe bekommt eine Karte und soll darauf in einem zeitlich eng gefassten Brainstorming aufschreiben, was ihnen zu dem Menschen einfällt. Dann werden die Karten gemischt. Jede Gruppe zieht eine Karte und hat nun die Aufgabe, aus der

Perspektive dieses Menschen die Geschichte weiterzuspinnen. Vielleicht mit den Worten: „Stellt euch vor, es ist ein Jahr vergangen. Was ist inzwischen passiert? Habt ihr euch geändert? Haben sich die anderen geändert? Wie geht es euch jetzt?“

Wenn alle ihre Monologe fertig geschrieben haben, kann die Bibliothekarin/der Bibliothekar in etwa sagen: „Wir lassen jetzt alle an einem großen Tisch zusammenkommen, beide Familien. Nur im Gegensatz zu einem echten Familientreffen lassen alle einander ausreden! Solange eine oder einer von euch vorliest, hören alle anderen bitte ganz genau zu. Danach können alle durcheinander reden wie in einer richtigen Familie, weil bestimmt die eine oder der andere findet, dass das ganz und gar anders gewesen ist.“

Abschließend könnte ein gemeinsamer protokollarischer Text entworfen werden. Vielleicht wird eine/einer bestimmt, die/der bei unterschiedlichen Versionen einer Begebenheit die Rolle einer Moderatorin/eines Moderators übernehmen soll. Vielleicht bleiben verschiedene Fassungen gleichberechtigt nebeneinander stehen. Vielleicht gibt es sogar Anlass für ein Fest und es wird zuletzt eine Einladung entworfen ...